

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene
Zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der Stadt Braubach

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7039.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 12.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1,50 M.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 1,92 M.

Nr. 276.

Samstag, den 27. November 1915.

25. Jahrgang.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

24. November. Am Görzer Brückenkopf schwere
Artilleriefeuer. Infanterieangriffe der Italiener erfolgten
nicht. — Überall, wo an verschiedenen Stellen der Front die
Italiener in die österreichischen Stellungen gedrungen waren,
wurden sie wieder hinausgeworfen. — Von österreichischen
Fliegern mit Bomben beworfen. — Mitrowitzka von öster-
reichisch-ungarischen, Pristina von deutschen Streitkräften
genommen.

25. November. Verfeindete fest in deutscher Hand. —
Bei Mitrowitzka und Pristina 17 400 Serben gefangen-
genommen.

Kurssturz.

Zahlen beweisen — diese bittere Wahrheit muß die
englische Regierung wieder einmal durchkosten, nachdem
sie die mit Kriegsausbruch eingeführten Mindestkurse für
ihre Staatspapiere in diesen Tagen aufzuheben genötigt
war. Von 86 1/2 % hatte sie den Kurs der 2 1/2 %igen
Ransols schon früher auf 65 % ermäßigen müssen,
um den kleineren Kapitalisten mehr Appetit auf
die berühmte Kriegsanleihe zu machen, deren Er-
trag inzwischen bis auf den letzten Schilling
verbraucht ist. Mitte Dezember soll nun die neue Anleihe
herauskommen. Da gilt es, reinen Tisch mit den älteren
Besitzern an Staatspapieren zu machen, die vermutlich wieder
innerhalb bestimmter Grenzen auf die neuen Ransols in
Lösung genommen werden sollen. So entschloß man sich
zur völligen Aufhebung des Mindestkurses, und der Erfolg
war, daß die 2 1/2 %igen schon am nächsten Tage um volle
7 1/2 % auf 57 1/2 % herunterfielen. Ein schwerer Schlag für
die Inhaber dieses Wertobjektes, das einstmals — lang, ach
wie lang ist es her — für das sicherste Anlagepapier der
Welt gegolten hat. Sie haben zwar die Aussicht, es
jemals in fünfprozentige Kriegsanleihe umtauschen
zu können, und sie werden wahrscheinlich von diesem
Angebot reichlich Gebrauch machen, weil sie den herben
Kapitalverlust auf diese Weise wenigstens zum Teil wieder
einholen können. Aber einmal ist noch nicht abzusehen,
ob mit 57 1/2 % schon das letzte Wort in dieser Angelegen-
heit gesprochen ist, und dann bleibt die Vermögenssünderung
gerade in den jetzigen schweren Kriegsjahren eine doppel-
schmerzende Erfahrung. Der englische Kapitalist hat schon
in seiner Eigenschaft als Steuerzahler für die Kriegs-
ausgaben seiner Regierung schwer zu büßen; auch seine Er-
werbsmöglichkeiten sind stark eingeschränkt, und die Teuerung
aller Gegenstände des Verbrauches und des täglichen Lebens
macht sich in Großbritannien nicht weniger empfindlich
bemerkbar als irgendwo sonst auf der Welt. Kommt nun
noch diese früher für ganz unmöglich gehaltene Entwertung
des Lieblingspapiers aller Untertanen seiner Groß-
britannischen Majestät hinzu, so trifft das den Punkt, wo
auch und gerade in England die Gemütslichkeit aufhört.
Der Kapitäl ist ohnehin schon nicht auf Rosen gebettet.
Wenn das so fortgeht, wird bald auch der Mann auf der
Straße die bange Frage aufwerfen, wohin der unselige
Kurs das Volk denn noch führen soll.

Aber auch außerhalb Englands wird der Kurssturz an
der Londoner Börse auffallend wirken. Der ganze ge-
waltige Bau des britischen Imperiums ruht zweifellos auf
festen Grundlagen; es wäre töricht, ihn als einen Koloss
mit tönernen Füßen zu bezeichnen, den man nur anzustoßen
brauche, um ihn zum Umsturz zu bringen. Aber der kluge
Geschäftsmann der Engländer hat diesen an sich bewunderungs-
würdigen Bau mit dem Nimbus der Unzerstörbarkeit, ja der
Unangreifbarkeit zu umgeben verstanden und dadurch allein
eine Überbewertung seines Wertes und seiner Stärke her-
beigeführt, die für sich allein wieder ein ganz anständiges
Kapital darstellte und als solches sich prachtvoll verzierte.
Auf die Feuerprobe dieses Weltkrieges ließ England sich
auch erst ein, nachdem es mit aller kaufmännischen Vor-
sicht die umfassendsten Bürgschaften für den Sieg
zusammengetragen zu haben glaubte, nachdem es auch
dafür gesorgt hatte, daß die Kosten des blutigen Unter-
nehmens von den lieben Bundesgenossen getragen wurden.
Aber dieser Krieg übersteigt alle geschäftlichen Erfahrungen
selbst des kriegserfahrensten Landes der Erde, eben Eng-
lands. Er reißt Hüllen ab, die bisher sich als unurch-
dringlich bewährt hatten, und siehe da: der britische
Anspruch auf Welt Herrschaft bricht als unhaltbare An-
nahme zusammen. Auf die Vernichtung des deutschen
Außenhandels war es abgesehen, und der Erfolg ist, daß
Amerika sich mit der ungestümen Kraft eines jungen
Riesen auf den Weltmarkt vorbrängt und schon in dieser
und jener Beziehung über den britischen Handelsstaat zur
Tagesordnung übergeht. Mit Deutschland konnte England
bei reglem Warenaustausch selbstverständlich von Macht zu
Macht verhandeln, geben und nehmen, wie es ihm beliebte,
wie sein eigener Vorteil es vordrängte. Amerika
gegenüber ist es in eine ständige Abhängigkeit geraten,
deren Ende noch gar nicht abzusehen ist. Inzwischen
wachsen und steigen sich die finanziellen Anforderungen
des Krieges, und wo eine künstliche Stütze weggezogen
wird, die den inneren Stand der Dinge den Blicken der
Welt verbergen sollte, da tritt die grausame Wahrheit so
erschreckend zu Tage, daß auch der eingetragene Weltmann
das Grauseln lernen kann. Die stolze Präfekt von den letzten
hundert Millionen, die den Krieg entscheiden werden, be-
gibt ihren Rauber zu verlieren, und wenn wieder einmal
im Oberhause die Frage aufgeworfen werden wird, ob es
denn keine Möglichkeit gebe, der fürchtbaren Wert- und
Kulturzerstörung dieses Krieges ein Ende zu machen, dann
wird vielleicht das Echo aus dem Volke sich schon stärker
vernehmen lassen, als es diesmal noch der Fall war.

Neben dem Kurssturz in England prangt der deutsche
Staatskredit in unverminderter Frische und Gesundheit.
Wir sind unabhängiger vom Ausland als wir es je waren,
und unsere Kriegsanleihen behaupten den günstigen Stand,
der ihnen von Rechts wegen zukommt. Militärisch haben
wir uns allen unsern Segnern gewachsen gezeigt. Wenn
wir überdies noch wirtschaftlich den Wettbewerb mit dem
größten Kapitalstaate der Welt so glänzend bestehen, so
wird nachgerade auch der unglaubliche Thomas merken, was
die Glocke geschlagen hat.

Der Krieg.

Das Schicksal des serbischen Heeres ist erfüllt. Die
Siege der österreichisch-ungarischen und deutschen Armeen
bei Mitrowitzka und Pristina haben die Auflösung der
serbischen Hauptarmee vollendet. Was von ihr noch bleibt
und die sonst noch auf dem letzten Quadratkilometer
kämpfenden serbischen Verbände sind zerstreute, halbtote
Reste, die zu ernstlichem Widerstand nicht mehr be-
fähig sind.

Bei Mitrowitzka und Pristina 17 400 Gefangene.

25 Geschütze, reiches Kriegsmaterial erbeutet.
Großes Hauptquartier, 25. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Es hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Sinden-
burg. Verfeindete fest in unserer Hand. Die Zahl
der Gefangenen hat sich auf 9 Offiziere, 760 Mann, die
Beute auf 3 Maschinengewehre erhöht.

Bei den Heeresgruppen des Generalfeldmarschalls
Prinz Leopold von Bayern und des General-
v. Linington ist die Lage unverändert.

Dallan-Kriegsschauplatz.

Bei Mitrowitzka wurden von Truppen der Armee
Kowetz etwa 10 000 Serben gefangen genommen. 19 Ge-
schütze erbeutet. In den Kämpfen um Pristina und an
der Sitnica fielen 7400 Gefangene und 8 Geschütze in
unsere Hand. Die Beute an Kriegsgeräten und Vorräten
ist erheblich.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B. L. B.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 25. November.

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die erbitterten Kämpfe im Raum zwischen der
Bivona-Mündung und San Martino werten Tag und
Nacht fort. Nördlich des Monte San Michele griff der
Feind unaufhörlich mit starken Kräften an. Mehrmals
gelang es ihm, in unsere Gräben einzudringen. Immer
jedoch, zuletzt in vielstündigem Nachtkampf warfen ihn die
braven alpenländischen Infanterieregimenter 7 und 27
wieder hinaus.

Ein Angriff der Italiener auf den Monte San Michele
schickerte gleich früher. Auch bei San Martino wogte
der Kampf den ganzen Tag hin und her, bis es schließlich
spät abends den bewährten Honvetruppen gelang, auch hier
unsere Stellung vollständig zurückzugewinnen und zu behaupten.

Der Brückenkopf von Görz, der Südtail der Stadt,
dann die Ortschaften Savogna und Rupa standen unter
heftigem Artilleriefeuer. Mehrere feindliche Bataillone
griffen bei Oslavija an. Sie wurden zurückgeschlagen.
Zwei Kompanien vernichtet. Zwei unserer Flieger warfen
Bomben auf Tolmezzo ab.

Das gnädige Fräulein von Uj.

Roman aus der Kriegszeit von Artur Brehmer.

Nachruf verboten.

Und der Oberstabsarzt sagte: Das ist er in stunde und
Er ist ja überhaupt nur noch hier, weil er nicht in
die Heimat, sondern nach Gollwin will.

Und als der Bogen sich in Bewegung setzte, da lief
der Boro Ranczo dem Bogen nach.

Bei dem!

Und als der Bogen hielt, da kam der Boro Ranczo
ganz atemlos an und sagte dem gnädigen Fräulein
von Uj: Ich, ich bin nur gekommen, weil... weil der
Johann auch mit ist, und damit Sie sehen, daß ich... daß
ich kein Mensch bin, sondern ein Ehrenmann... und
möchte ich nur sagen, das Halsband hab ich nicht vom
Schwamm gehabt, denn der ist tot, Gott geb ihm die ewige
Ruhe, sondern vom Bielo Bielopolski in Gollwin... und
wünscht ich glückliche Reise.

So aber hatte es sich jetzt schon gelohnt, daß sie den
Johann mitgenommen hatten, und seine Fahrt war be-
wahrt.

Der Hund sah auf dem Bette des Kranken... Der
Hund sah jetzt immer auf dem Bette des Kranken, denn
der Hund sah's ihm an, jetzt wacht er bald auf. Jetzt
geht es ihm besser. Denn der Atem ging ruhiger und der
Schmerz des Schmerzes war nicht mehr so groß und es
war in dem Gesicht nicht mehr so auf, wie untragbares
Schmerzen und Weh.

Rein, die und da lag sogar ein Ausdruck von Ver-
ständnis und Seligkeit auf dem blassen, eingefallenen, von
wunderwachen Bart umrahmten Gesicht. Und seine
Lippen murmelten zwei Namen. Den einen, von dem der
Hund wußte, daß er der des schönen Mädchens sei, von
dem er weggegangen war, und der andere war seiner, war

Reinchen, und so oft er den Namen sprach, denn oft
legte der Hund dem Kranken dankbar Hand und Gesicht.
Und alle waren zufrieden, daß der Offizier jetzt gesund
werden würde, nur der Jochko Strzelczyk nicht, denn
warum? Wenn der Offizier gesund wurde, dann
gab er ihm vielleicht einen Teil des Geldes und sagte:
„Gott vergelt's“, den größeren Teil aber nahm er mit
sich. Wenn er aber starb... hü, Brauner... daran
dachte man gar nicht denken. Das viele Geld! Das viele
Geld!

Und eine Art Haß stieg in ihm gegen die Abne auf.
Die merkte ihn wohl, aber sie fürchtete sich nicht. Und
eines Tages, wo seine Blicke ganz besonders unruhig und
witt waren, sagte sie ihm: „Bist du nicht die Art
nehmen und mir den Schädel einschlagen, Jochko, wenn's
dir nicht recht ist, was ich an dem da hier tu?“ Und sie
zeigte auf den Hauptmann, der da mit halboffenem
Munde ruhig, aber kurz und stoßweise atemend lag und
nichts von dem wußte, was um ihn her vorging und von
dem doch er und er nur allein der Anlaß war.

Von dem Augenblick an aber verließ den Jochko der
Gedanke an die Art keinen Augenblick mehr. Warum
glänzte sie aber auch so? Warum war sie denn so ge-
schliffen. Glänzte doch sonst nichts in der erbärmlichen
Hütte, die mit dem Gelde des Offizier ein Haus sein
konnte. Ein wirkliches Haus mit Stallung und allem.
Und warum stand denn die Art immer dort, wo man sie
sehen mußte. Wo ihr Glanz einen immerfort rief: Nimm
mich, nimm mich.

Wo die Hand sich nur auszustrecken brauchte, um sie
zu nehmen? „Hü, Brauner, hü!“ und in seiner blinden
Wut, die ihn packte, wie er auf das Pferd ein, das unter
der schwerem Last so wie so bald zusammenbrach.
Nichts zu fressen, an den und Brägel mit dem Weisheits-
Hiel, das hält kein Pferd aus, nicht mal ein polnisches
Bauernpferd, das an nichts besseres gewöhnt ist.

Der Jochko aber der spitzfertige: Wenn ich ihn er-
klage, den Brauner, den Bane Offizier, dann geht kein
Reich mich an. Meine Frau wird sich hüten und die
Abne auch. Und den Kindern, denen stopft man das Maul
mit Zuckerwerk oder sagt ihnen, sie haben geträumt.
Aber der Hund! den muß man zuerst umbringen. Der
hat Seele. Der ist in stunde und bringt die Sache heraus.
Aber wie? Wie? Denn wenn die Abne merkt, daß der
Hund fehlt... Also muß die Abne daran, und im Ruf-
fall die anderen auch. Alle, alle. Wer fragt denn im
Kriege danach, wer's getan hat? Die Bräugen haben's
getan, oder die Russen. Aber das Geld ist mein. Das
Geld. Wer heißt ihm denn auch, so viel Geld haben, wenn
ein anderer nichts hat?

Und der Gedanke fraß so an seiner Seele, daß er ganz
bleich und ganz hager wurde und seine Augen tief ein-
fielen in ihre Höhlen.

Und eines Abends blieb er zu Hause und sah nicht
nach den Hühnern und nicht nach dem Schwein, für das
jetzt ein eigener Stall zusammengemauert war, weil ein
Schwein nicht in einen Raum mit einem Offizier
paßt. Sondern er sah da und tat nichts und starrte nur
vor sich hin und grübelte über die Tat. Die Abne aber
sah ihn an und nahm ein altes vergilbtes Gebetbuch zur
Hand und schlug die Seite auf, wo man ihr gesagt hatte,
da steht das Vaterunser, denn lesen konnte sie nicht und
betete laut, jedes Wort in dem Buche mit dem Finger
begleitend: „Vater unser, der du bist...“ und bei den
Worten: „und führe uns nicht in Versuchung“ schloß sie
das Buch und sah den Jochko an und nickte ihm zu, ob-
wohl er es gar nicht sehen konnte, denn er hatte sein Ge-
sicht in beide Hände vergraben und schluchzte und
schluchzte.

Fortsetzung folgt.

Südbölicher Kriegsschauplatz.

Die Montenegriner wurden auch östlich von Joca zurückgenorren. Südbölich von Jencia überschritten wir die montenegrinische Grenze. Bei der gestern mitgeteilten Einnahme von Mitrowitza haben die k. u. k. Truppen 10 000 Serben gefangen genommen und 6 Mörser, 12 Feldgeschütze, zahlreiche Fuhrwerke, Munition aller Art, 7 Lokomotiven, 130 Waggons und viel anderes Kriegsgerät erbeutet.

Eine österreichisch-ungarische Kolonne gewann, über Mitrowitza hinausrückend, die Gegend von Lucitru. Südlich davon sind deutsche und bulgarische Kräfte im Begriff, die Sitnica zu überschreiten. In den Kämpfen um Pristina sind 6800 Gefangene eingebracht und 6 serbische Geschütze erbeutet worden.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doerfer, Feldmarschalleutnant.

Flucht der serbischen Regierung nach Skutari.

Die serbische Regierung scheint nach dem Fall von Mitrowitza und Pristina das Spiel endgültig verloren zu haben. Das Reutersche Bureau verbreitet die folgende Meldung:

Die Times erfährt aus Paris: Einem amtlichen Telegramm aus Prizrend zufolge, begibt sich die serbische Regierung nach Skutari.

Die serbische Regierung zieht, wenn sich das Telegramm bewahrheitet, aus der strategischen Lage den gleichen Schluss, wie die neutrale Kritik, die im allgemeinen den Fall Mitrowitza und Pristina als das tatsächliche Ende des serbischen Feldzuges bezeichnet, wenn es auch zu einem eigentlichen Sedan hier nicht gekommen sei.

Befreiung 2000 Kriegsgefangener Österreicher.

Aber den Fall Skutari wird gemeldet, daß zuerst die Truppen der Armee v. Gallwitz nach heftigen Kämpfen am 2. d. in die Stadt eindrangen, kurz nach ihnen die Bulgaren. Die Serben mußten den Ort so schnell räumen, daß sie 2000 österreichisch-ungarische Kriegsgefangene nicht mitführen konnten, die die Befreier jubelnd begrüßten.

Die englische Niederlage vor Bagdad.

Aus türkischen Quellen wurde kürzlich bekannt, daß die Engländer in Mesopotamien eine schwere Niederlage erlitten haben und ihre Pläne gegen Bagdad aufgeben mußten. Die Befestigung von englischer amtlicher Seite liegt jetzt vor. Das Indische Amt sieht sich nämlich zu folgender Mitteilung bewegen:

Britische Truppen eroberten nach einem heftigen Gefecht, welches den ganzen Tag dauerte, am Montag die türkische Stellung bei Kefiphon, 18 Meilen von Bagdad. Sie nahmen 800 Mann gefangen und erbeuteten viele Waffen und Ausrüstungsgegenstände. Die Engländer verloren 2000 Mann an Toten und Verwundeten. In der Nacht vom 23. auf den 24. November wurden Gegenangriffe der Türken erfolgreich zurückgeschlagen. Die Engländer mußten sich jedoch heute wegen Wassermangels zum Fluße zurückziehen, der drei oder vier Meilen unterhalb der eroberten Stellungen liegt.

Der Bericht ist zwar ein Muster englischer Gänse, der auch aus dem schümstimmten Mißerfolge eines englischen Sieges zu konstruieren pflegt. Aber wenn sich schon diese Art von Berichterstattung gezwungen sieht, 2000 englische Tote und Verwundete einzusetzen, wie groß müssen die englischen Verluste dann in Wirklichkeit gewesen sein! Und der Versuch, den englischen Rückschlag durch Wassermangel

Mitrowitza und Pristina.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Die Serben haben trotz aller anerkannter Tapferkeit nicht mehr die Kraft beisehen, die oft in den französischen und englischen Blättern angeführte große Schlacht auf dem Amselfelde zu liefern. Sie haben der zielbewussten und schnellen gemeinsamen Offensive der deutschen, österreichisch-ungarischen und bulgarischen Truppen nur kurze Zeit an den Gabeln dieses Verteidigungsraumes standhalten vermocht, der ihnen anscheinend die Möglichkeit einer langdauernden Verteidigung geboten haben würde. Die Linie Kovibazar—Mitrowitza—Pristina, eine Strecke von rund 100 Kilometer mit dem ungefähren Mittelpunkt Mitrowitza, bietet alle Vorbedingungen zu einer hartnäckigen Defensive auch einem überlegenen Gegner gegenüber. Kovibazar, Pristina und Mitrowitza haben in den sie umgebenden oder vorgelagerten Berggipfeln sehr starken natürlichen Schutz, auch standen selbst einem von Osten und Norden her eingeschlossenen Verteidiger immer noch gangbare Verbindungen nach Westen zur Verfügung. Man hat denn auch in England und Frankreich fest gehofft, daß die Serben hier dem Siegeslauf der Feinde Halt gebieten und ihn so lange aufhalten würden, bis die französisch-englischen Truppen in Mazedonien zu erfolgreichem Eingreifen starkt sein würden. Mit aller Ungenauigkeit wurde noch soeben von London aus in die Welt hinausposaunt, daß Asquith der serbischen Regierung Englands festen Willen zur Fortsetzung der Balkanexpedition kundgegeben habe, und allerlei unbestimmte Überdrehungen den Angreifern Serbiens drohten. Jetzt fielen aber — eine herbe Ironie des Schicksals — fast zur gleichen Zeit die Bollwerke des Amselfeldes, Mitrowitza und Pristina, im Zentrum und am rechten Flügel der Serben, nachdem durch die schnelle Räumung Kovibazars die linke Flanke bloßgelegt worden war. Es ist also nichts mit der großen Schlacht auf dem Amselfeld, nichts mit dem langen serbischen Widerstand und nichts mit den großen Plänen, die man auf diesen aufbaute. Die natürliche Stärke der Stellung hätte einem auch nur kleinen Heere den nötigen Rückhalt wohl gegeben, wenn dieses aus Truppenbeständen hätte, die noch wirklich widerstandsfähig wären. Aber das serbische Heer ist durch den ausbreitenden Verfolgungskrieg, dem es in den letzten sechs Wochen ausgesetzt war, innerlich zermürbt und zerbrochen. Zwar versuchten die Serben noch einmal vor Mitrowitza und Pristina den Ansturm der Gegner aufzuhalten. Aber zum zähen Widerstand waren sie nicht mehr befähigt. Nach kurzen Kämpfen sind sie westwärts über die Sitnica gezwungen worden. Ihnen bleibt nur noch die Flucht über die schwer gangbaren Grenzpaße in das rauhe und ach, so arme Montenegro. Wie sich dort die zerstreuten serbischen Kolonnen ernähren sollen, ist ein Rätsel. Auf jeden Fall scheidet nach Mitrowitza und Pristina, das verschmätzte serbische Heer aus der strategischen

in verwickeln, befristet erst recht die Tatsache einer schweren englischen Niederlage.

Perfischer Handstreich.

Nach Kopenhagener Meldungen überschritten bewaffnete Berber bei Buschintsoje die russische Grenze und bemächtigten sich eines militärischen Weizenmehltransports von 20 Wagen. Die militärische Begleitmannschaft wurde getötet oder gefangen genommen und der Transport über die Grenze nach Persien geführt. — 40 persische Offiziere, die in der Offizierschule in Konstantinopel ausgebildet wurden, sind in Teheran angekommen.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 25. Nov. Wie von zuständiger Seite verlautet, ist die in der ausländischen Presse verbreitete Nachricht, daß ein deutscher Kreuzer von 3000 Tonnen Größe und 200 Mann Besatzung durch russische Torpedoboote zum Sinken gebracht worden sei, völlig frei erfunden.

Lugano, 25. Nov. Es heißt, das Cadorna Gdrz diesen Monat um jeden Preis nehmen will, zumal bereits viel Blut um diese Stadt geflossen sei. Wie verlautet, ist die italienische Artillerie vor Gdrz um mindestens 120 schwere Geschütze verstärkt worden.

Wien, 25. Nov. Die Zahl der Gefangenen seit Beginn der serbischen Offensive der Verbündeten hat bereits 110 000 überschritten und täglich werden neue Tausende Kriegsgefangene und Geschütze eingebracht.

Rotterdam, 25. Nov. Die Heereskommission der französischen Kammer beschloß nach Beratung mit dem Kriegsminister Gallieni, den Jahrgang 1917 am 15. Dezember d. J. einzuteilen.

Amsterdam, 25. Nov. Der Korrespondent der „Times“ beim englischen Hauptquartier teilt mit, daß Churchill den Gardegrenadieren als Major zugeteilt sei und bereits Dienst im Schützengraben getan habe.

London, 25. Nov. Wie Reuters meldet, beschloß die australische Regierung durch Aufstellung weiterer 50 000 Mann ihr Kontingent bis zum 6. Juni auf 300 000 Mann zu bringen.

Von freund und feind.

[Allelei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Deutschfreundliche griechische Offiziere.

Amsterdam, 25. November.

Die Londoner „Daily Mail“ meldet aus Athen: Die Haltung der Armee ist ebenso entschieden wie die des Volkes. Die Offiziere haben im allgemeinen eine deutschfreundliche Gesinnung. Sie bewundern die deutsche Tapferkeit. Es könne in Saloniki nicht so weitergehen wie bisher. Während der ersten Schlacht bei Strumitza verlangte der französische General sehr nötig eine Hilfsdivision; aber der griechische Offizier in Saloniki weigerte sich, die Eisenbahnwagen zu liefern. Er sagte, daß sie an diesem Tage für griechische Truppen nötig seien. Die Franzosen erhielten nicht die nötige Unterstützung, obgleich die Eisenbahnwagen nicht für den Transport von Truppen oder anderen Dingen nötig waren. Es war zweifellos, von dem griechischen Eisenbahnminister Befehl gegeben worden, soviel wie möglich von den Wagen den Franzosen zur Verfügung zu stellen. Aber die Offiziere legen die Befehle aus, wie sie es wünschen. — (Krochdem das Londoner Blatt mit dieser Meldung offensichtlich nur denunzieren will, ist ihr Inhalt interessant und lesenswert.)

Rußlands Strypa-Illusionen.

Wien, 25. November.

Daß die Russen sich an der Strypa in rosigsten Illusionen wiegen, hat bereits der deutsche Generalstab in ausführlichen Berichten über die Schlacht bei Siemifomce beleuchtet, in der die geplante große russische Offensive unter schwersten Verlusten zusammenbrach. Eine Veröffentlichung des österreichischen Kriegspressequartiers setzt dem bereits bekannten Bild noch bezeichnende Lichter auf. Jar und Jaromisch besuchten vor dem Beginn des russischen Angriffs alle Stellungen der Truppen, Nikolaus hielt anfeuernde Ansprachen und in Armeebefehlen wurde im Namen Bäterchens und Mütterchens, des Zaren und des heiligen Rusland, ein Sieg verlangt, der die Einleitung der Offensive auf der ganzen Front bilden sollte. Feldposten in festlichem Ornat segneten die Soldaten in den Schützengräben zum großen Kampfe ein. Riesenspläne, ins Bert gesetzt mit Prunk und ungeheurem Aufwand an Kraft. Aber wie so viele vorher zerfallten sie: Rußland war um eine Illusion ärmer.

Neue Proklamationen Kitcheners.

Genf, 25. November.

Bei seiner Anwesenheit in Athen äußerte sich Kitchener griechischen Persönlichkeiten gegenüber dahin, daß England im März 1916 vier Millionen Mann unter den Waffen haben und in der Lage sein werde, sechs Millionen Russen zu versorgen und zu bewaffnen.

Diese Proklamation sollte doch wohl nicht nur in Athen, sondern noch mehr „in Berlin“ Eindruck machen. Darum möchten wir dem edlen Lord ein bekanntes Berliner Wort entgegenhalten: Banane machen alk nicht.

Rußlands edles Heer.

Berlin, 25. November.

Der russische Generalstabsbericht fließt bei jeder Gelegenheit von förmlicher Nahrung über die nicht bloß tapferen, sondern auch biederen und edlen Soldaten Bäterchens über. Was man aber aus einem kaiserlichen Telegramm an den kommandierenden General der 11. Armee erfährt, klingt bei weitem anders. Darin gibt nämlich der Zar seinem Unwillen Ausdruck, daß gewisse Militärpersonen ohne jeden Grund die Bevölkerung mißhandeln, nicht selten rauben und oft ihr Gut durch Feuer vernichten, ohne daß die kriegerische Lage dazu Anlaß gibt. Frühere Erlasse hätten gegen Raub und Brandstifterei nicht gewirkt. Man solle nun endlich gegen Marodeure und Verbrecher ernstlich vorgehen und Ordnung im Heere schaffen. — Jetzt, wo die Greuelthaten der russischen Armee das eigene Land treffen, sucht man Abhilfe zu schaffen. In Ostpreußen ließ man die Nordbrenner nach ihrem verbrecherischen Verliehen haufen!

Die griechische Antwort.

Genf, 25. November.

Ernsthafte Beurteiler der Lage sind unentwegt der Ansicht, daß alle Behauptungen aus dem Bierverbandslager über angebliche neue Entscheidungen der griechischen Regierung auf reiner Stimmungsmache beruhen.

So meldet Reuters anscheinend, in Athen seien die Forderungen der Alliierten von den Alliierten und der Wahrung ihrer vollen Bewegungsfreiheit bewilligt worden. An heutzutage auf die ungebänderte Benutzung der Bahnen

und des Telegraphen mag die griechische Regierung noch Vorbehalte. Die Alliierten wollen die besetzten Gebiete später zurückgeben und Schadenersatz leisten. In Paris macht man sich Hoffnung auf die Entlassung eines Teiles der einberufenen griechischen Reservisten und Zurückziehung der Griechen aus Ostmacedonien und Sytrus. Die englische Regierung hat die Abfahrt der in Malta zurückgehaltenen griechischen mit Getreide und anderen Waren beladenen Dampfer genehmigt. — Von diesem Einwerfen eines Luderbrotes abgesehen, haben wohl bei den sonstigen Meldungen die Wünsche des Bierverbandes mehr Gewicht gefunden als die wirklichen Tatsachen. Und es ist zu erwarten, daß die Regierung König Konstantins stärkeres Gewicht auf die Tatsachen legt, als B. das siegreiche Vordringen der Heere der Zentralmächte und Bulgariens auf dem Balkan.

Die Türkei bereitet vor.

Wien, 25. November.

Wie aus Konstantinopel zuverlässig gemeldet wird, ist im türkischen Ministerium eine ägyptisch-indische Abteilung errichtet worden.

„In Bereitschaft sein ist alles“, sagt Hamlet, sagt auch die ottomanische Regierung. Die neue Abteilung im türkischen Ministerium beweist, daß man in Konstantinopel auf weitgehende Wirkung unserer Siege rechnet und kommenden Ereignissen gegenüber nicht bloß strategisch, sondern auch politisch gerüstet sein will.

Dankesäußerung Radoslawows.

Berlin, 25. November.

Die Reichsdeutsche Waffenbrüderliche Vereinigung — Präsidium: Oberbürgermeister Gz. Bermuth, Generalfeldmarschall Gz. v. Mackensen und Generalkonsul v. Koch — hat den Eintritt Bulgariens in den Kampf an der Seite Deutschlands, Österreich-Ungarns und der Türkei zum Anlaß einer lebhaften Sympathieäußerung zu Händen des bulgarischen Ministerpräsidenten Radoslawow genommen. Hierauf ist ein Telegramm beim Oberbürgermeister Bermuth eingegangen, in welchem es heißt:

An der Spitze der Regierung stehend, als das schwerverletzte Bulgarien seine schicksalsschwerste Entscheidung zu treffen hatte, verschafft mir Ihr Schreiben, wenn ich auf die schwere Zeit des Wagens zurückblicke, das Gefühl freudvoller Genugtuung, daß wir alle, König und Volk, nun wie ein Mann ausrufen können: „Ich hab's gewagt!“ Die Aufgabe der waffenbrüderlichen Vereinigung ist unsern Herzen sehr nahe. Am 14. Oktober begannen wir zusammen mit unsern tapferen Verbündeten die blutige Arbeit für eine hehre und gerechte Sache. Das gemeinsam vergossene Blut soll uns auch zu gemeinsamer Friedensarbeit zusammenfassen und anspornen. Das wolle Gott!

Die Stadt der tausend Türme.

Von Arthur Dreyher.

In Wirklichkeit sind es nur zweihundertundachtundsechzig, aber man pflegt ja immer zu übertreiben, wenn es um einen Stolz gilt und die vielen Türme seiner Stadt sind der Stolz der Salonikaner. Wundervoll liegt die Stadt, die jetzt im Mittelpunkt des politischen und kriegerischen Interesses steht, steil ansteigend von dem durch Natur und Kunst prachtvollen Safen zu den Höhen empor, die wie ein Bollwerk die Stadt umgeben.

In Stein gebau'n ist die Wiege der Stadt, in der sie schlummert und liegt, und der flüsternde Wind und das murrende Meer Sie in hoffende Träume einwelet.

So besingt der Dichter Rangabé die schöne Stadt, in ein Traum schon in Erfüllung ging, der, zu Griechenland zu gehören. Vom Schlummern aber ist jetzt wohl nicht die Rede, denn die französischen und englischen Gäste, die sich in Herren der Stadt gemacht haben und außerhalb der Mauern der Stadt in Heeresstärke lagern, lassen Ruhe und Träumen nicht gerade aufkommen und haben auch innerhalb dieser Mauern neues, reges Leben geweckt, das halb aus Haß und halb aus Liebe gewoben ist.

Gerade die Mauern aber sind es, die Saloniki ihren Charakter geben. Sie säumen mit ihren mächtigen Quadern die ganze Stadt ein und haben in gleichmäßigem Abstand 186 Ausfalls- und Belagerungstürme. Mitten in dem Bereich, das feste Mauern wie in Klammern halten, ragt wie ein von Kyplophenhand geformter Block die Wand und See beherrschende Zitadelle. Außerhalb der Mauern aber schließt sich ein Kranz von Gärten, in denen die Willen der Reichen stehen, Gärten, wie sie nur die Frucht des Südens hervorzuzaubern kann, mit hochliegenden Agaven, schlanken, der Sonne entgegenräumenden Palmen, Aloen und herrlichen Pinien, „deren Laub“, wie der Dichter sagt, „gleich Schatten in den Lüften steht“.

In der Stadt selbst ein buntes, echt orientalisches Leben, voll Farbe, voll Schmutz, voll Geschrei. Ein Gemisch von europäischer Kultur und asiatischen Sitten. Ein enges Nebeneinanderleben von Luxus und Bettelstum. Albaner, Türken, Griechen, Juden in ihren charakteristischen Trachten sind die lebendige Staffage des eigenartigen Stadtbildes. Das europäische Café steht im Glanze seines elektrischen Lichtes neben der kleinen türkischen Kaffeehütte, in der man auf Teppichen auf der Erde oder auf kleinen Schemeln hoch und sich beim schwachen Schmecken eines Ollämpchens die Augen aufstößt. Auf offenem Plage wird von den Griechen vor ihren Cafés Puff, das Spiel der Griechen, gespielt und es ist ein seltsamer Anblick, die Söhne von Hellas in ihren kurzen, weißen Faltenröckchen, der Fustanella, den Gürtel strotzend von Waffen, bei dem mehr als harmlosen Spieltischen und Stundenlang sitzen zu sehn, als ob es nicht anders auf der Welt gäbe.

Wundervoll bunt ist auch das Marktleben, das viel vom europäischen Marktleben und noch mehr vom türkischen Markt hat. Es ist ein Bällergemisch, wie es selbst in Friedenszeiten kaum eine andere Stadt der Welt aufzuweisen hat. Der Hofen aber ist und bleibt doch der Vereinigungspunkt aller Arbeit. Es ist das typische Hofenbild der orientalischen Städte. Zu hunderten stehen da die riesigen Häfen, in die kräftige Griechen mit bloßen Füßen die Kränze getrockneter Feigen oder die gefärrumpften Fruchtperlen der Korinthisen und Sultaninen einstampfen. Halbnaakte Träger mit Muskelkraft Stahl löshen die Waren der Dampfer, unter denen die österreichischen und der deutschen Flagge jetzt fehlen. Die Kränze stöhnen, die Sirenen freischen, die Dampfschiffe geben die Ankerkette ab und alle die Menschen bei ihrer Arbeit schreien und rufen und singen. Denn „stumme Arbeit ist keine Arbeit“, wenigstens für den Orientalen nicht. Was hat denn jeder Stand seinen eigenen Ruf, der sich in wenigen aber leicht einprägenen mustatischen Tönen bewegt. Ja, selbst der Wanderverkäufer hat für jede Ware seinen charakteristischen mehr gesungenen als gerufenen Ruf. Auffallend unter diesen von Straße über Straße den Händlern ist namentlich der Wasserverkäufer und der Wiberpart, der Verkäufer von Spirituosen, obwohl sich darin bezeichnen, daß auch der Wasserverkäufer jedem

Wasser einen Schuß Musika beigibt, der den Krank milch-weiß färbt und ihm die Kraft entzieht, daß er in unserm Blute des Fiebers Glut entzucht.
Denn das Wasser ist nur Bitterwasser, das heißt in den tief gegrabenen Brunnen aufgefangenes Regenwasser, das zum nächsten Regen halten und reichen muß.
Jetzt, wie gesagt, hat sich das Bild, wenn auch die Einzelheiten geblieben sind, durch das Vordringen der Uniformen verändert. Der fremden Uniformen sowohl wie derer der eigenen griechischen Truppen, und beide, die fremden wie die heimischen Soldaten fragen einander: „Was sind wir? Freund oder Feind?“ und wissen sich noch keine Antwort zu geben. So kommt es denn, daß sich ein „kameradschaftlicher Verkehr“ zwischen den Soldaten Griechenlands und ihren „Gästen“ nicht recht entwickeln kann, ja auch nicht darf, denn es ist ihnen strengstens verboten, gemeinsam Lokale zu besuchen und „über das Maß höflicher Austausch“ hinauszugehen. Den Tommy Atkins und Blous-Pious, so nennt man ja die englischen und französischen Soldaten — ist verboten, die Stadt zu betreten, außer, wenn ein besonderer Grund und ein besonderer Erlaubnischein vorliegt. Persönlich also sind die Beziehungen nicht und niemand weiß, was in der Zeiten Schatz begraben ist.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Ergänzung des Gesetzes über die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften bestimmt, daß die Familienunterstützungen allgemein für drei Monate über den Zeitpunkt hinaus weiter zu gewährt sind, von dem an den Hinterbliebenen die auf Grund des Gesetzes vom 17. Mai 1907 zu zahlenden Hinterbliebenenbezüge zustehen. Im Einvernehmen mit dem Herrn Reichskanzler wird dazu bestimmt, daß das Gesetz auf alle noch der Entscheidung unterliegenden Fälle anzuwenden ist und somit die Familienunterstützungen in allen diesen Fällen für volle drei Monate neben der Hinterbliebenenrente zu belassen, die etwa darüber hinaus gezahlten Familienunterstützungen aber von den Hinterbliebenenbezügen einzubehalten sind. In gleicher Weise ist auch hinsichtlich der Mindestsätze der Familienunterstützungen gegenüber den Militärinvalidenrenten zu verfahren.

Über die Sicherstellung von Kriegsbedarf ist neuerdings bestimmt worden: Die Entscheidung über die Entschädigung, die für die Verwahrung und pflegerische Behandlung der von der Beschlagnahme betroffenen Gegenstände und für die durch die Beschlagnahme bewirkte Verfügungsbeschränkung gewährt werden kann, erfolgt durch denjenigen Regierungspräsidenten, in dessen Bezirk sich die Gegenstände bei Anordnung der Beschlagnahme befinden.

Eine Anerkennung der Tätigkeit der Gewerkschaften in Volksernährungsfragen während des Krieges wird durch eine halbamtliche Nachrichtenstelle verbreitet. Sowohl die freien Gewerkschaften, deren Stellung und Bedeutung vor dem Kriege stark umstritten war, wie die christlichen und Hirsch-Duncker'schen hätten sich in gleicher Weise verdient gemacht. Die Anerkennung der Nation für die patriotische Leistung der organisierten Arbeiterklasse ist wiederholt vom Regierungsstische ausgesprochen worden.

Italien.

Der Geldmangel in Italien macht sich immer mehr geltend. Um ihm zu begegnen sind jetzt wieder „zur Deckung der außerordentlichen Bedürfnisse“ durch einen amtlichen Erlaß verschiedene finanzielle Maßnahmen angedeutet worden. Darunter befinden sich Abgaben auf den Handel mit Lebensmitteln in Höhe von 1%, Abgaben auf alle von den direkten Steuern betroffenen Einkünfte und immer Steuern auf Kriegsgewinne. Borgegeben ist ferner die Änderung des Stempelgesetzes sowie schließlich Änderungen in der Salzbesteuerung und im Inlands-Posttarif.

Aus In- und Ausland.

Zürich, 25. Nov. Wie aus Mailand gemeldet wird, ändert „Avanti“ an, daß in der bevorstehenden Parlaments-Session die Sozialdemokraten energisch auftreten wollen.

Paris, 25. Nov. Ministerpräsident Schulz bis erklärte dem Athener Korrespondenten des „Petit Parisien“, daß Griechenland trotz allen Drucks, woher er auch kommen möge, neutral bleiben werde. Diese Neutralität werde gegenüber den Verbündeten und besonders gegenüber Frankreich einen wohlwollenden Charakter bewahren.

Newyork, 25. Nov. Der Prozeß gegen die Beamten der Hamburg-Amerika-Linie Karl Buerzo, Joseph Hochmeister, Joseph Poppenshaus und Georg Kaller hat begonnen. Sie werden beschuldigt, ein Komplott geschmiedet zu haben, um die Neutralität der Vereinigten Staaten zu verletzen.

Witterstürme und Überschwemmungen in Sizilien. Song Sizilien ist von sintflutartigen Regengüssen, die von schweren Witterstürmen begleitet waren, heimgesucht worden. Mauern und Häuser stürzten um, viele Städte wurden überschwemmt, die Felder weitest verheert. Vieh wird Opfer an Menschenleben befallt. Ein furchtbares Unglück ereignete sich in Licata, wo eine neugierige Zuschauermenge mit der Brücke in den reißenden Salzblick stürzte. 100 Personen ertranken.

Bunte Zeitung.

„Made in Bavaria.“ Ein bayerischer Offizier schreibt der „Völler Kriegszeitung“: „Gestern kauf ich mir in einem Völler Geschäft unter anderen Schreibwaren, die sich sämtlich als englischer Herkunft erwiesen, auch einen Taschenrechner. Wie ich ihn heut in Gebrauch nehme, les ich die Aufschrift: „J. C. S. Featherweight — Made in Bavaria.“ Also ein kleiner Landsmann?! — Ich traue ihm nicht recht, denn er hat mir gleich einen widersprechenden Kratzer ins Notizbuch gemacht, und das tun Faber'sche Bleistifte nicht — das scheint mir eher englisch zu sein. Aber jedenfalls: die Herren „Featherlight“ in London oder Birmingham haben die bayerische Flagge, den Weltruf unserer Nürnberger Bleistift-Industrie nötig, um ihre Ware in Frankreich an den Mann zu bringen. Und das hat mein bayerisches Herz erheitert und erfreut, wenn's halt auch wieder — englisch ist.“

Auch eine „Eroberung.“ Als glänzende Baffentat hatte ein italienischer Bericht die „Eroberung“ des Rodice-Passels im südlichen Vorfeld von Riva gepriesen. Was es mit dieser Heldentat für eine Bewandnis hat, erfährt man aus einem Feldpostbrief, den die Münch. N. N. veröffentlichen. Auf dem Berg — so heißt es darin — befand sich eine unterer Feldwache. Als italienische Alpin-Ba-

taillone gegen den Rodice vorgingen, küßten sie diese Unternehmung schwer und zogen sich mit Zurücklassung von mindestens hundert Toten eiligst wieder zurück. Nun wurde die 149-Millimeterbatterie auf dem Altissimo (Monte Baldo, östlich des Gardasees) zu Hilfe gerufen und diese, sowie andere Batterien bearbeiteten den Rodice mit Granaten und Schrapnell. Unsere Feldwache erhielt hierauf den Befehl, zurückzugehen, da der Berg gar keine Wichtigkeit besaß. Nach gründlicher Beschließung durch die schwere Batterie setzten die Alpin-Bataillone nach einigen Tagen der Vorbereitung neuerdings zum Angriff ein, erstürmten unter gellendem „Avanti Savoia“ die vollständig leere Feste und pflanzten eine Tricolore auf. Tableau! Unsere Leute, die diesem Schauspiel zusahen, unterhielten sich königlich. Der italienische Hauptmann, der den Sturm geführt und das Banner entfaltete hatte, wurde sofort aufertourlich Major. „Saborna“ konnte über eine neue glänzende Baffentat berichten.

O Freigabe von Benzol. Nachdem es gelungen ist die Erzeugung von Benzol zu steigern, kann mehr als bisher für solche Zwecke freigegeben werden, für die bestimmungsmäßig Benzol nicht verfügbar ist. Dabei kommen namentlich die Gewerbebetriebe in Betracht, denen Erzeugnisse nicht zur Verfügung stehen, und die deshalb beim Fehlen von Benzol stillliegen müßten.

O Gabriel von Max †. Der berühmte Maler Gabriel von Max, Ehrenmitglied der Münchener Akademie der bildenden Künste und Ritter des Maximiliansordens, ist in München im Alter von 76 Jahren gestorben. — Mit ihm ist der letzte berühmte Erzähler der Münchener Malerei dahingegangen. Wie Defregger ging auch er aus der Piloten-Schule hervor. Er wurde früh der Maler des Glaubenswunders, der Hypnose und des Sonnambulismus. Und als solcher lebt er im Gedächtnis der Zeitgenossen. Seine märchenhaften Bilder sind: „Erwürgte Lubmilla“, „Märtyrerin am Kreuz“, der „Bischof“, der „Anatom vor der Leiche eines Mädchens“, die „Kindesmörderin“, der „Geistesgruß“, die „Jungfrau von Orleans auf dem Scheiterhaufen“, die „Seherin von Brenort“. Das ganze Leben von Max gehörte der Arbeit an der Staffelei und der Musik, die er leidenschaftlich liebte.

O Frühzeitig Weihnachtspakete ins Feld. Die Heeresverwaltung und die Reichspost haben alle Vorbereitungen zur Bewältigung des Verkehrs mit Weihnachtspaketen getroffen. Von ihnen wird angestrebt, alle bis zum 10. Dezember aufgefertigten Sendungen (Pakete, Päckchen und Frachtgüter) den Empfängern im Felde möglichst bis Weihnachten zuzustellen. Bei den besonderen Verhältnissen auf dem russischen und Balkankriegsschauplatz kann aber nur dringend empfohlen werden, die dorthin bestimmten Sendungen schon früher und zwar so zeitig wie möglich aufzugeben. Die Zuführung nach Serbien kann nur allmählich stattfinden. Die Versandbedingungen sind die gleichen wie bisher. Auf deutliche Angabe des Empfängers und Absenders — auch im Innern des Paketes — sowie feste Verpackung ist zu achten. Zur Vermeidung von Unwegen sind besondere inmedienläufige Anordnungen getroffen. Aus diesem Grunde kann nur dringend empfohlen werden, wegen des für die Sendung zuständigen Paketdepots bei dem nächsten Militärpaketdepot anzufragen.

O Keine Neujahrskarten nach dem Felde! Von amtlicher Seite wird mitgeteilt, daß Mitte Dezember eine Bekanntmachung der Heeresverwaltung über die Einschränkung der Neujahrsglückwünsche zu erwarten sei und daß der Austausch von Neujahrskarten zwischen der Heimat und dem Felde unterbleiben müsse.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 25. Nov. Der 18jährige Handlungslehrling Ruffow aus Hamburg, der von dort nach Unterjochlagung von 15000 Mark gekühdet war, ist in Berlin verhaftet worden. Man fand noch 14300 Mark bei ihm vor.

Bamberg, 25. Nov. Zwei tiefste Mühlen, die Schwalben- und Hut-Mühle, deren Besitzer fortgesetzt gegen die Kriegsgesetze vertrieben, wurden polizeilich geschlossen.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 27. November.

Sonnenaufgang 7⁰³ | Monduntergang 11⁰⁴ V.
Sonnenuntergang 3⁵² | Mondaufgang 8⁰⁴ N.

Vom Weltkrieg 1914.

27. 11. In Westländern machen die Deutschen wesentliche Fortschritte. — Das englische Linienkiff „Vulwark“ bei Cherch in die Luft geflogen. Von der Besatzung (1800 Mann) wurden nur 12 Mann gerettet.

1664 Dichter Friedrich Rudolf Febr. v. Caniz geb. — 1701 Astronom Anders Celsius geb. — 1768 Theolog Schleiermacher geb. — 1870 Sieg der Deutschen unter Manteuffel über die französische Nordarmee bei Amiens — 1878 Dichter Emil Brachvogel gest. — 1884 Dilling der deutschen Flotte in Finschhafen (Neuguinea) — 1911 Schriftsteller und Zeichner Ludwig Bierck gest. — 1913 Türkisch-serbischer Friede zu Konstantinopel.

O Gesetlicher Schutz gegen Wucher und Warenzurückhaltung. Die Klagen über Preissteigerung und über künstliche Sperre der Vorräte werden jeden Tag laut. Es gibt kaum ein Warengebiet, das nicht unter diesen Verhältnissen leidet. Dementsprechend dürfte es angebracht sein, an die Möglichkeiten zu erinnern, die dem drohen, der die selbstverständlichen Pflichten des sozialen Gewissens verlegt. Drei Verordnungen bieten Handhaben wider Wucher und Sperre. 1. Bekanntmachung vom 23. Juli 1915. § 5 der Verordnung bestimmt, daß mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft wird, wer für Gegenstände des täglichen Bedarfs, insbesondere für Nahrungsmittel, Preise fordert, die der Marktlage nicht entsprechen und einen übermäßigen Gewinn enthalten, aber auch der, der solche Preise gewährt oder sich versprechen läßt. Derselbe Strafe gilt für den, der Gegenstände des täglichen Bedarfs zurückhält, um bei der Veräußerung einen übermäßigen Gewinn zu erzielen. 2. Bekanntmachung vom 23. September 1915. § 1 der Verordnung bestimmt: Personen, deren Unzuverlässigkeit im Handelsbetrieb dargetan ist, kann der Betrieb ihres Handels unterbunden werden, wenn es sich um den Handel in Gegenständen des täglichen Bedarfs, insbesondere Nahrungsmittel, handelt. Unzuverlässigkeit liegt insbesondere dann vor, wenn die Vorschriften über Höchstpreise, Vorratserhebungen, übermäßige Preissteigerung und Preisausgang nicht beachtet worden sind. 3. Bekanntmachung vom 4. November 1915 betreffend die Regelung der Preise für Schlachttiere und für Schweinefleisch. § 10 bestimmt, daß die zuständige Behörde Geschäftsbetriebe schließen kann, deren Unternehmer oder Betriebsleiter sich im Befolgen der Pflichten, die ihnen durch diese Verordnung oder durch die dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen auferlegt sind, unzuverlässig zeigen.

* * * Mißbräuchliche Anwendung des Bemerkts „Feldpost“ auf Briefsendungen. Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß recht häufig gewöhnliche Briefe und Postkarten widerrechtlich mit dem Bemerkts „Feldpost“ versehen werden, um dadurch das Porto zu ersparen. Es kommt sogar vor, daß Privatpersonen ohne jede militärische Eigenschaft zur Täuschung der Postbehörde auf Sendungen Angehörige des Feldheeres usw. fälschlich als Absender angeben. Das Publikum wird im eigenen Interesse darauf aufmerksam gemacht, daß alle derartigen Fälle auf Grund des Postgesetzes von der Postverwaltung verfolgt und von ihr oder den ordentlichen Gerichten mit Geldstrafe, an deren Stelle im Nichtzahlungsfalle Haft tritt, geahndet werden.

* Die Rheinische Mission und der Krieg. Auch im letzten Monat ist wiederum ein Missionarssohn, Albert Wulfsdorf, auf dem Felde der Ehre gefallen. Er ist das einzige Kind seiner Eltern, die bisher noch gar nicht wissen, daß ihr Sohn, der noch recht jugendlich war, in den Krieg gezogen ist. Missionar Wulfsdorf steht im Ambolande. Nach seinem letzten Brief vom 11. September haben die Portugiesen den Stamm, unter welchen unsere Missionare arbeiten, mit Krieg überzogen. — Nach Überdichtung sind unsere Missionare wieder zurückgekehrt und haben den Zustand ihrer Häuser besser gefunden, als sie erwartet hatten. Auch die Missionsschwester Luise Jahn durfte aus dem Gefangenenlager Keetmanshoop zurückkehren und ihre Arbeit wieder aufnehmen. Auch die deutschen Missionare der Kapkolonie erhielten die Erlaubnis an ihre Stationen zurückzukehren. Auch aus Neu-Guinea sind kurze und erfreuliche Nachrichten eingetroffen. Das Dampfsboot Rheno-Westfalia macht nach wie vor seine regelmäßigen Fahrten und versorgt die Missionare mit den nötigen Nahrungsmitteln.

* In St. Goarshausen versagte gestern abend die elektrische Beleuchtung verschiedenemale, jedoch Bahnhof und Stadt im Dunkel lagen. Die Unterbrechung war jedoch bald wieder beseitigt.

* In Diethardt war vorgestern Feuer ausgebrochen. Scheune und Stallung des Gastwirts Excecius standen nach kurzer Zeit in Flammen. Die Viehhabe konnte noch gerettet werden; dagegen verbrannten sämtliche Futtermittel. Die Löscharbeiten der Feuerwehren aus Algenroth, Weidenbach, Welterod und Lautert beschränkten sich nur auf die angrenzenden Gebäude. Die Brandursache ist unbekannt. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

* Den Bemühungen der Mayener Stadtverwaltung ist es gelungen, daß eine Genesungskompagnie nach Mayen verlegt wird. Sie wird in einer Stärke von 750 Mann in den nächsten Tagen dort eintreffen und in den verschiedenen Sälen der Stadt untergebracht werden.

Gottesdienst-Ordnung.

Evang. Kirche.

Sonntag, den 28. Nov. 1915. — 1. Advent.

Vormittags 10 Uhr: Predigtgottesdienst.

Nachmittags 1.45 Uhr: Kindergottesdienst.

Kath. Kirche.

Sonntag, den 28. Nov. 1915. — 1. Adventssonntag.

Vormittags 7.30 Uhr: Frühmesse.

Vormittags 10 Uhr: Hochamt mit Predigt.

Nachmittags 2 Uhr: Christenlehre und Andacht.

Vereins-Nachrichten.

Jugendkompanie.

Sonntag, 28. Nov., nachm. 2.30 Uhr: Antreten an der Turnhalle zu einer Übung.

Evangel. Jünglingsverein.

Sonntag abend von 8—9.30 Uhr: Versammlung in der Kleinkinderschule.

Eigener Wetterdienst.

Kalt und trocken, später etwas gelinder.

Niederschlag: 2 Millim.

Die von der Stadt gelieferten

Bohnen

werden von heute ab billiger verkauft bei

Jean Engel.

Im Rathause ist noch gekochter Mais abzugeben. Derselbe eignet sich besonders für Schweine- und Hühnerfutter.

Braubach, 26. Nov. 1915.

Der Magistrat.

Pflichtfeuerwehr-Übung.

Montag, den 29. November d. J., nachmittags 4 Uhr

Übung.

Antreten: Schulhof.

Entschuldigungen, aber nur zwingender Natur, sind bis spätestens Samstag, den 27. d. M. und zwar nur im Rathause, Zimmer Nr. 3, — nicht bei dem Brandmeister — anzubringen.

Braubach, 26. Nov. 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Allgem. Ortskrankenkasse Braubach.

Am Sonntag, den 5. Dezember 1915, nachmittags 4.30 Uhr findet bei Herrn Gastwirt P. H. Müller in Camp eine

Ordentliche Ausschuß-Sitzung

mit folgender Tagesordnung statt:

1. Wahl des stellvertretenden Ausschußvorsitzenden.
2. Wahl der Rechnungsprüfungskommission.
3. Festsetzung und Genehmigung des Voranschlags für 1916.
4. Wünsche und Anträge.

Die Mitglieder des Ausschusses werden hierzu eingeladen.

Braubach, den 27. Nov. 1915.

Der Vorstand.

Ämtliche
Bekanntmachungen
der städtischen Behörden.

Herr Dr. Ferdinand Heberlein aus Braubach hat 300 Mk. gestiftet für diejenigen 2 Braubacher Krieger, welche als erste das Eisene Kreuz erworben haben und zwar soll der erste 200 Mk., der zweite 100 Mk. erhalten. Ich fordere hiermit die hier in Betracht kommenden Krieger oder deren Angehörigen auf, bis zum 10. Dezember mir mitzuteilen, wann sie das Eisene Kreuz erworben haben und gleichzeitig Ausweise darüber vorzulegen. Es wird noch darauf hingewiesen, daß nur in Braubach geborene und noch hier wohnhafte Krieger berücksichtigt werden können.
Braubach, 25. Nov. 1915. Der Bürgermeister.

A b z ü g e für die bevorstehende Steuerveranlagung zum Steuerjahr 1916, nämlich
Schuldzinsen,
Lebensversicherungsprämien,
Rassenbeiträge
sind im Rathaus, Zimmer 3, innerhalb der Geschäftsstunden anzumelden.
Braubach, 26. Nov. 1915. Der Magistrat.

Landwirte, welche in Ermangelung an Stroh ein anderes Streumaterial benötigen, können durch unsere Vermittlung Torfstreu beziehen.
Der Preis wird sich auf etwa 1,20 Mk. pro Zentner ohne Fracht stellen und werden im Rathaus, Zimmer Nr. 6, Bestellungen entgegengenommen.
Braubach, 23. Nov. 1915. Der Bürgermeister.

Am 1. Dezember findet eine Viehzählung über Pferde, Rinder, Schafe, Schweine und Ziegen statt.
Unterlassene, unrichtige oder unvollständige Meldung des Viehbestandes ist nach § 4 der Bekanntmachung des Herrn Reichsanwalt vom 15. Nov. 1915 strafbar.
Die Ergebnisse der Zählung dienen keinen steuerlichen sondern nur statistischen und wissenschaftlichen Zwecken.
Braubach, 22. Nov. 1915. Der Bürgermeister.

Von auswärts eingeführter Wein (auch Apfelwein) ist accipienspflichtig und wird hiermit wiederholt an die Anmeldung und Zahlung der Steuer erinnert.
Braubach, 24. Nov. 1915. Der Bürgermeister.

Gewerbliche Fortbildungsschule.
Der Unterricht an unserer Schule wird von der nächsten Woche ab wieder regelmäßig **Dienstags und Donnerstags** abends von 6.30 bis 8.30 Uhr erteilt.
Es wird darauf hingewiesen, daß alle gewerblichen und industriellen Arbeiter, die das 17. Lebensjahr noch nicht vollendet, zum Schulbesuch verpflichtet sind.
Der Schulvorstand.

Im Verlage von Rud. Weichhold & Comp. Wiesbaden ist erschienen und durch die Geschäftsstelle d. Blattes zu beziehen
Nassauischer Allgemeiner

Landes-Kalender

für das Jahr 1916.
Redigiert von W. Wittgen. — 72 S. 4^o geh. — Preis 25 Pfg.
Inhalt: Gott zum Gruß! Genealogie des Königlich-nassauischen Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1916. — Zubericht, von Dr. E. Spielmann. — Steinheimers Heinrich, Erzählung von W. Butgen. — Mutter, Skizze von Else Sparwasser. — Marie Sauer, eine nassauische Dichterin, von Dr. theol. G. Schloffer. — Aus heiliger Zeit. — Kriegsgebichte von Marie Sauer. — Eine deutsche Heldentat. — Vermischtes. — Anzeigen.

Deutsche Warte.

Wer neben den „Rheinischen Nachrichten“ noch eine inhaltreiche, dabei billige illustrierte Berliner Tageszeitung mit wöchentlich 7 Beilagen lesen will, der abonniere auf die

„Deutsche Warte“

die im 26. Jahrgang erscheint, Leitartikel führender Männer aller Parteien über die Tages- und Reformfragen bringt (die D. W. ist Organ des Hauptauschusses für Kriegerheimstätten), schnell und sächlich über alles Wissenswerte berichtet und monatlich bei der Post oder dem Briefträger bestellt nur 75 Pfg. (Gestellgeld 14 Pfg.) kostet. Man verlange Probenummer vom Verlag der „Deutschen Warte“ Berlin NW. 6.

Waschmaschinen

alle Sorten, Heils Waschmaschine, Johns Bolldawf-, Schmidt- und Weltwundermaschinen zu billigsten Preisen bei
Gg. Philipp Clos.

Den Eingang sämtlicher

Spielwaren

in schöner und preiswerter Auswahl erlaubt sich hiermit anzuzeigen

Rud. Neuhäus

Für unsere Soldaten:

- | | |
|------------------|---------------------|
| Normal-Hemden | Langenschiefer |
| Viber-Hemden | Leibbinden |
| Unterjaden | Kniewärmer |
| Normalhosen | Handschuhe |
| Viberhosen | Fußlappen |
| Gestrickte Jaden | Wollene Socken |
| Wollene Sweaters | Woll. Mannsstrümpfe |
| Hosenträger | Vazarett-Socken |
| Schlafdecken | Pulswärmer |
| Taschentücher | Ohrenschützer |

in reicher Auswahl bei
Geschw. Schumacher.

Auf sämtliche noch vorhandenen

Handarbeiten

abende von jetzt ab bis Weihnachten

10 pCt. Rabatt.
Rud. Neuhäus.

Jugendschriften

für Knaben und Mädchen für jedes Alter bei
A. Lemb.

Fenchelbonig

— Marke Stern mit Biene —
gegen Husten und Heiserkeit von Kindern gern genommen.
Jean Engel.

Sparkaffee

ist eine Mischung von ist. aus gemahlene besten Kaffeebohnen mit Zusatz per Pfd. 1,20 Mk
Kaffee-Kriegsmischung per Pfd. 1,40 Mk.
Chr. Wieghardt.

Zierschürzen

in großer, schöner Auswahl. Holländer und Wiener Muster als Neuheit.
Rud. Neuhäus.

Für die langen Winterabende empfehle die so sehr beliebte
Leihbibliothek
pro Band u Woche nur **10 Pfg.**
A. Lemb.

Pfeifen & Mutzen

jeder Art, nebst vielen Sorten Tobake bringe in empfehlende Erinnerung
Rud. Neuhäus.

Malzkaffee

höchste Qualität in 1 Pfd. Paketen per Pfd. 45 Pfg.
Otto Eschenbrenner.

Unter der Marke:
„Steinhäger Urquell“

(gesetzlich geschützt)
bringe ich fortan meinen „echten Steinhäger“ in den Handel. Man verlange: **„Steinhäger Urquell.“**
Et. Louis 1904 Gold. Med. Ueber 100 goldene, silberne u. Staats-Medaillen.
— 100fach prämiert. —
Intern. Kochkunst-Ausstellung Leipzig 1905: Gold. Med. Alleiniger Fabrikant:
E. König, Steinhäger i. W. Haupt-Niederl. für Braubach:
Emil Eschenbrenner.

Empfehle zur jetzigen kalten Jahreszeit meinen altbewährten guten

alten Korn

— Steinhäger —
sowie hochf. Rum u. sonstige vorz. Liköre in 1 Pfd. und 1/2 Pfd.
Feldpost-Packungen.
Chr. Wieghardt.

Gesellschaftsspiele

wieder eingetroffen
A. Lemb.

Handtuch-Gebild

in weiß und bunt, nur solide Ware in großer Auswahl bei
Geschw. Schumacher.

Spielkarten

wieder eingetroffen.
A. Lemb.

Zum Einschneiden von Weißkohl empfehle mein reichhaltiges Lager von
Steintöpfen und Ständer.
Chr. Wieghardt.

Eröffne mit dem heutigen Tage im Hause des Herrn Karl Bingel meine dies-jährige
Weihnachts-Ausstellung
verbunden mit einer Ausstellung Handarbeiten aus Tuch, Leinen und sonstigen Stoffen, nebst Stüdgarn und Seide in allen Farben. Die Handarbeiten können nach Wunsch angefangen und den Kindern gezeigt werden.
Um Besichtigung und geneigten Zuspruch bittet
Rudolf Neuhäus.

Soeben erschien: Plakat betr.
Die Einschränkung des Fleisch- und Fettverbrauches.
Format 37x46 Btm. auf Karton, fertig zum Aufhängen Preis 25 Pfg.
Diese Plakate müssen in allen Hotels, Restaurationen usw. zum Aufhang gelangen.
A. Lemb.

Militär-Anhänge und Taschenlampen
mit 1a -atterie und „Osram“-Glühbirne zu billigsten Preisen.
Julius Rüping.

Happels Delikatessen!
Von unseren Feldgrauen gerne gegessen.
Hammelfleisch mit grünen Bohnen, Gulasch mit Kraftbrühartoffel, Eisbein mit Sauertraut, Rindfleisch mit Weißkohl, Kochschinken in Scheiben, Ochsenzunge in Scheiben, Lachs in Scheiben, Sülzrippchen, Krammetsvogelpastete, Filetheringe in Remouladensoße, Nordseekrabben mit Mayonnaise.
Stets vorrätig bei
Jean Engel.

Zigarren, Zigaretten, Rauch-, Schnupf- und Nautabak
in vorzüglichen Qualitäten und jeder Preislage empfehle
A. Lemb.

Lauril, Kaupenleim
vorzüglich bewährt, kein Austrocknen und dadurch länger Klebdauer.
Zu haben bei
Georg Philipp Clos.

Packpapier
— braun und blau — per Bogen nur 5 Pfg.
A. Lemb.